

Wo ist der zündende Funke?

Insgesamt wird man sagen können, die vorliegenden Entwürfe ergeben eine solide Beratungsbasis. Aber wo ist der zündende Funke? Die nächste Vollversammlung hat die Chance, ohne Fixierung auf Strukturfragen — solche stehen diesmal nicht zur Debatte — sich auf einige *pastorale Weichenstellungen* zu konzentrieren und diese in Ruhe auszudiskutieren. Sie hat es durchwegs mit Themen zu tun, bei denen es mutiger Anstöße bedarf. Das gilt für das *Ordensleben* z. B. auch ganz konkret für die Frage, wie die evangelischen Räte als Zeugnis für die Christen in der Welt heute gelebt werden können. Da jeder den Vorwurf kennt, die Orden würden sowohl die institutionelle wie die individuelle Armut immer weniger leben, müßte es nicht so schwer sein, aus dem Plenum heraus nicht nur allgemein neue Formen der Armut anzuempfehlen, sondern konkrete Beispiele aufzuzeigen, wie die Ordensarmut als eschatologisches Zeichen gelebt werden muß. Dies gilt auch für den *Religionsunterricht*. Hier sind die Chancen zu einer richtungweisenden Aussage zu kommen, nicht ungünstig, nachdem die Diskussion über die verschiedenen Konzeptionen etwas abgeklingen sind. Man ist sich einig, daß man am schulischen Religionsunterricht festhalten will, und man ist sich auch darüber einig, daß es ein problemorientierter Religionsunterricht sein soll. Um für die Praxis etwas zu bedeuten, müßte die Vorlage aber wohl entschiedener sagen, was Ausgangspunkt und Ziel des Re-

ligionsunterrichts sein soll. Die Interessensituation des Schülers ist als Situation des Fragens sicher der pädagogisch einzig mögliche Ausgangspunkt. Sie kann aber nicht Kriterium für die inhaltliche Vermittlung sein. Kriterium und Ziel kann nur sein die Hinführung zur Auseinandersetzung mit und zum Verständnis für Fragen des Glaubens, auch wenn solche Auseinandersetzung im kurzfristigen Interesse des Schülers gar nicht oder nur verfremdet auftaucht. Alles andere wäre dem Anspruch nicht gemäß. Die *Jugendarbeit*, verstanden als Jugendpastoral, steckt in einer tiefen Krise, über die die noch vorhandenen Gruppen und Verbandsstrukturen nicht hinwegtäuschen können. Man ist gespannt, ob sich die Synode nicht gerade in diesem Punkt zu einem Neuansatz durchringt. Ein solcher hätte wohl von einer nüchternen Analyse des Dreieckverhältnisses Jugend-Glaube-Kirche auszugehen und den Mut aufbringen, nicht nur neben soziologischen Formeln auch Glaubenssätze zu deklamieren, sondern die Jugend stärker „theologisch“ zu fordern. Eine gleichsam gruppensynodische Annäherung an die Sinnfrage ist in sich gut, aber zu wenig. In puncto *Ökumene* stehen wir gegenwärtig nicht nur vor mehr Gemeinsamkeit, sondern auch vor neuen Belastungen. Die Synode wird Unterscheidungslehren kaum klären können, wohl aber könnte sie mehr Anstöße für praktische Zusammenarbeit in der gemeinsamen Sorge um den Glauben und um den Menschen vermitteln. Von solchen Anstößen wird abhängen, ob die Synode zu einem Markstein wird oder nur eine teure Episode bleibt.

Kurzinformationen

Die 8. Generalversammlung der Päpstlichen Kommission „*Iustitia et Pax*“ endete mit einem dringenden Appell zu einer stärkeren Verteidigung der Menschenrechte. Während der vom 19. bis 25. September dauernden Beratungen standen die Ereignisse in Indochina, im Nahen Osten, in Chile und Moçambique sowie in Irland immer wieder im Mittelpunkt. Die Teilnehmer stellten fest, daß auf der einen Seite die Verletzungen der Menschenrechte immer stärker zunehmen, andererseits aber auch die Wachsamkeit und das Gewissen der Öffentlichkeit geschärft sind. Dennoch müsse man von den Wirkungen auf die Ursachen zurückgehen. Die Delegierten beschäftigten sich mit drei Hauptthemen. In erster Linie diskutierten sie die Frage, wie man den Fragen von Gerechtigkeit und Frieden bei der Vorbereitung der nächsten *Bischofssynode* mit ihrer Thematik „*Evangelisation in der heutigen Welt*“ am besten Beachtung verschafft. Zweitens suchte man nach einer Strategie, im Zusammenhang mit dem Heiligen Jahr 1975 ebenfalls Gerechtigkeit und Frieden für alle Christen zu Schwerpunktthemen zu machen. Von ganz aktuellem Bezug waren die Diskussionen über den Beitrag der Kirche zum Weltbevölkerungsjahr 1974 (vgl. *La Croix*, 30. 9. 73 und *Osservatore Romano*, 29. 9. 73).

Zum Thema der *Evangelisation* hieß es, daß „die Gerechtigkeit und der Frieden grundlegende Dimensionen der Verkündigung des Evangeliums darstellen“. Den „Armen, Ausgestoßenen und den in der Welt Leidenden“ müsse der Vorzug gegeben werden. Als positive Zeichen in der heutigen Welt stellte man den „Hunger nach Gerechtigkeit, den Wunsch nach einer neuen Lebensqualität und Unabhängigkeit und Selbstbestimmung in den Ländern der Dritten Welt“ heraus. Für das Heilige Jahr soll besonders die Erziehungsarbeit verstärkt werden. Im Bereich der Bevölkerungsproblematik wandten sich die Teilnehmer betont dem sozialen Aspekt der Frage zu, der gemeinsam mit dem neu gegründeten „Familienkomitee“ näher erörtert werden soll. Eine „bessere Verteilung der Güter der Welt“ wird als „entscheidender Teil der Antwort auf das Problem der Bevölkerung“ hingestellt. So soll das Weltbevölkerungsjahr 1974 Gelegenheit „zu einer erneuten Gewissenserforschung seitens der reichen Nationen über ihre Verantwortung für eine weltweite Gerechtigkeit gegenüber den armen Völkern“ geben. Direkte politische Aussagen betrafen Chile, Moçambique und die Sowjetunion. Chile wird um Schutz der bedrohten ausländischen Flüchtlinge ersucht und um eine schnelle Rückkehr zu

einem demokratischen Regime; im Falle Moçambique beschränkte sich die Kommission keineswegs nur auf die Verurteilung der Tötung der afrikanischen Bevölkerung, sondern fügte auch eine Anklage gegen die portugiesische Kolonialpolitik hinzu. Die sowjetische Führung schließlich wird wegen ihrer Intoleranz gegenüber den Intellektuellen und des Abwürgens von Gedankenfreiheit angeklagt.

Die **Gemeinsame Internationale Kommission anglikanischer und römisch-katholischer Theologen**, ein kirchenamtliches Gremium, hat auf ihrer Tagung in Canterbury (28. 8.—6. 9. 73) den im vorigen Jahr versuchten und nicht vollendeten Konsens über das kirchliche Amt bzw. das Weihepriestertum gefunden, wie er im Konsens über die Eucharistie von 1971 vorgesehen war (HK, Februar 1972, 59 f.). Auf diesen Zusammenhang macht das kurze Kommuniqué aufmerksam (NC-News Service, 11. 9. 73). Sehr vorsichtig wurde darin angedeutet, daß beide Dokumente, falls letzteres von den zuständigen Autoritäten bestätigt wird, die Grundlage für eine weitere Verständigung bieten werden. Eine solche war ursprünglich für Herbst 1973 über den Primat vorgesehen. Inhalt des Konsensus, der vorerst nicht veröffentlicht wird, ist das Wesen des Priestertums, die Ordination bzw. Weihe, die apostolische Sukzession und die Stellung des Priesters im Leben der Gemeinde. Der Vertreter des Erzbischofs von Canterbury bei der römischen Kurie, Kanonikus *W. Purdy*, kommentierte den neuen Konsens mit Bezug auf das Dokument von Windsor über die Eucharistie, das, wie er schreibt, bei Enthusiasten die Meinung aufkommen ließ, nun sei volle Altargemeinschaft bzw. Interkommunion möglich. Auch das neue längere Lehrdokument stelle wieder die Frage nach den Folgen. Man sollte aber unterscheiden: *was* an sich ein geweihter Priester ist und *wo* er gegeben sei. Letzteres hänge ab von der Klärung bzw. Aufhebung der Entscheidung Papst Leos XIII. von 1896 über die Ungültigkeit der anglikanischen Weihen (Denz. 1963). Die Kommission hoffe, dafür den Weg bereitet zu haben, er glaube aber nicht, daß es schnell zu einer Änderung kommen werde, „weil übervorsichtige Mandarine sich mit dem Lärm falsch informierender Po-saunen konfrontiert sehen“.

Die **Bedeutung des Konfuzianismus für die Evangelisation in Asien** wollen die Bischöfe Ostasiens als Vorbereitung auf die Bischofssynode 1974 studieren. Vom 27. bis 31. August fand in Taipei auf Taiwan das erste Regionaltreffen der fünfzehn Bischöfe von Korea, Vietnam, Hongkong, Macao, Taiwan und Japan statt. Hierbei erwies sich das Konzept gesonderter **Regionalkonferenzen** innerhalb der Asiatischen Bischofskonferenz als sehr nützlich. Denn lediglich in den von diesen 15 Bischöfen vertretenen Ländern kann man von einem kulturellen Einfluß des Konfuzianismus sprechen. Japan, Korea und Vietnam verdanken viel von ihrer Kultur und ihrem ursprünglichen Schriftsystem dem alten China. Alle Länder sind tief von der konfuzianischen Tradition beeinflußt und werden zu großen Teilen von konfuzianischer Ethik geleitet. In der jetzigen und zukünftigen Beschäftigung mit dem Konfuzianismus, der religiösen Philosophie oder dem ethischen System des Konfuzius hofft man Ansatzpunkte für eine effektivere und der Mentalität der Ostasiaten angepaßtere Evangelisation zu finden. Das August-Treffen gilt als Vorbereitung der für Mai nächsten Jahres geplanten **Generalversammlung der Föderation der Asiatischen Bischofskonferenzen**, die ebenfalls fast ausschließlich dem Thema der römischen Synode gewidmet sein soll. Bis-

her sind erst wenige Versuche eines intensiveren Studiums der Annäherungspunkte von Konfuzianismus und Christentum unternommen worden. Dagegen zeigte sich im ostasiatischen Bereich, besonders in Taiwan, in den letzten Jahren eine verstärkte Berücksichtigung alter chinesischer Riten und einer von kirchlichen Feiern begleiteten Ehrung von Konfuziusrenaissance. Sicherlich werden sich die Bischöfe in den kommenden Monaten aber auch mit der Problematik auseinandersetzen haben, ob in der heutigen Welt der Konfuzianismus wirklich noch so prägend für den Menschen in Ostasien ist. Schon in der Zeit vor 1949 mußten sich die christlichen Missionare in China z. B. den Vorwurf gefallen lassen, mit ihrem plötzlichen Rückgriff auf Konfuzius kämen sie genau zu einem Zeitpunkt, da der einzelne Chinese immer weniger von Konfuzius geprägt sei und anderen Leitbildern folge. Es dürfte deshalb auch eine wichtige Aufgabe der bischöflichen Vorbereitungstreffen sein, die Frage nach der Ausstrahlungskraft des neuen chinesischen Gedankengutes, personifiziert durch Mao Tse-tung, zu untersuchen und Ansatzpunkte für einen Dialog herauszufinden. Der nach dem Tod des bisherigen Generalsekretärs der Föderation der Asiatischen Bischofskonferenzen, Bischof *Francis Hsu*, den Posten verwaltende Erzbischof von Taipei, *Stanislaus Lo-kuang*, erklärte Anfang August, in erster Linie wolle man sich mit der *aktuellen missionarischen Situation* der Region befassen, sodann den Wert der lokalen Kultur im Hinblick auf die Evangelisation untersuchen und schließlich Schlußfolgerungen daraus für die Ausbildung der Priester ziehen. Dabei soll besonderer Wert auf die Erarbeitung von Konzepten gelegt werden, die es erlauben, die Priester mehr mit der traditionellen Philosophie und Theologie der örtlichen Kultur als mit westlicher Philosophie und Theologie vertraut zu machen. Bei aller Bemühung um eine Integration konfuzianischer und buddhistischer Elemente will man nach den Ausführungen von Kardinal *Stephan Kim* aus Seoul doch den modernen asiatischen Menschen im Blick haben und nicht einen solchen, den man sich aus Vorstellungen oder Wünschen zurechtgelegt hat. Der Erzbischof von Saigon, *Paul Binh*, hielt den Moment für gekommen, eine Theologienkommission zu bilden, die aus den heiligen Büchern des Konfuzianismus, Taoismus und Buddhismus all die Stellen zusammentragen soll, die Gott, den Menschen, das Universum und das zukünftige Leben betreffen, um daraus eine Synthese zu erstellen, die in einer modernen orientalischen katholischen Theologie Berücksichtigung finden sollen. Bezüglich der Bevölkerungskontrolle soll die Kirche „ein positives Programm erarbeiten und durchführen“. Um die Koordination in den Bemühungen um die Evangelisation zu erreichen, wollen sich die Bischöfe der Region mindestens alle drei Jahre treffen.

Ein **neues Pastoralkonzept mit einer totalen Integration der Laien in den apostolischen Dienst** schlug Kardinal *Joseph Malula*, Erzbischof von Kinshasa, in Kongo-Zaire vor. Schon jetzt wurde das vorgesehene Projekt als „prophetisch“ bezeichnet (vgl. DIA, 6. 9. 73), das zunächst den Priestern von Zaire zur Überlegung und Diskussion gestellt wurde. Ausgehend von den Erfahrungen der 8. Theologischen Woche von Kinshasa im Juli-August 1973 (vgl. HK, September 1973, 487), die die Notwendigkeit des stärkeren Einsatzes von Laien verdeutlichte, erwartet der Kardinal endlich eine Mit-Verantwortung der Laien sowohl im Bereich der Ausführung als auch der Konzeption. Im Verlauf der Jahrhunderte habe der Priester mehrere Dienste in der Kirche „monopolisiert“, die ihm keineswegs reserviert waren. Es sei nun nicht notwendig, daß der Priester

Verantwortung an den Laien abgeben, sondern ihm die eigenen Verantwortlichkeiten zugestehe. Mehr als bisher müßten die Laien Gelegenheit erhalten, aktiv am Studium der pastoralen Probleme und an der Suche nach Lösungen teilzunehmen. Diese Perspektive verlange von den Priestern gewisse innere Dispositionen: zunächst einmal den Glauben an das Wirken des Heiligen Geistes in den Laien, dann eine echte Disponibilität und schließlich die Fähigkeit, Initiativen seitens der Laien auch anzunehmen. Mit seinem Projekt, das erst nach einem Jahr der reiflichen Überlegung in die Tat umgesetzt werden soll, will Kardinal Malula den theoretischen Erörterungen die notwendige Praxis folgen lassen. Nach diesem sollen Pfarreien gewissen Laien anvertraut werden können, die während drei Jahren eine besondere Ausbildung mitgemacht haben und ihr Verantwortungsbewußtsein unter Beweis gestellt haben. Die in Frage kommenden Pfarreien sollen im Laufe des nächsten Jahres ausgewählt werden. Dabei soll es sich keineswegs nur um „Filialkirchen“ handeln, in denen die Laien dann doch noch

nicht die volle Verantwortung tragen, sondern auch um relativ kleine Pfarreien, in denen gegenwärtig Priester eingesetzt sind. Die von dem Wechsel betroffenen Priester sollen in benachbarten Pfarreien eingesetzt werden und von dort aus mitwirken und für ein- oder zwei Kirchen zusätzlich verantwortlich sein. Ihr Dienst wird „typisch priesterlich“ sein: Feier der Messe, Beicht hören. Daneben obliegt ihnen die geistige Unterweisung der für die Pfarreien zuständigen Laien. Die verantwortlichen Laien nehmen an allen Dekanatstreffen im gleichen Rang wie die Priester teil. Die Laien behalten ihre gewohnte Beschäftigung bei. Neben dieser neuen Aufgabe soll auch in anderen Bereichen mehr auf die verantwortliche Mitarbeit der Laien zurückgegriffen werden. Besonders in der Pastoral für Kranke und Sterbende, für Behinderte und Gefangene könnten seiner Meinung nach wie in der Urkirche die Laien hilfreiche Dienste durch Besuche, Gespräche und Austeilung der Kommunion leisten. Im September 1974 soll mit der Verwirklichung dieses für Afrika einmaligen Projektes begonnen werden.

Bücher

PETER KRÄMER, *Dienst und Vollmacht in der Kirche*. Eine rechtstheologische Untersuchung zur „Sacra Potestas“ nach Vaticanum II. Trierer Theologische Studien Band 28. Paulinus-Verlag, Trier 1973. 138 S., 18.— DM.

Die rechtstheologische Dissertation mit vorbildlicher Bibliographie faßt im Blick auf schwebende Probleme des kirchlichen Amtes zusammen, was die verschiedenen Konzilstexte für eine Lehre von der „Sacra Potestas“ hergeben, wobei der Werdegang der Dekrete beachtet wird. Krämer ist sich bewußt, daß die Vollmachtsfrage in der vom Ökumenismusdekret genannten „Hierarchie der Wahrheiten“ nicht an erster Stelle steht und wahrhaft die „Grenzen der Selbstbescheidung“. Übrigens gebraucht er für potestas nie „Gewalt“! Nach der geschichtlichen Einführung zur Entwicklung der Potestas entfaltet Teil II die „Sacra Potestas“ nach den Aussagen des Vaticanum II. Kapitel 5 erörtert positiv die Teilhabe des ganzen Gottesvolkes an den Dienstämtern Christi, die Stellung der Laien in der Kirche und die Beziehungen der Amtsträger zu ihnen. Das Konzil lege den Akzent auf die Gemeinsamkeit, nicht auf den Unterschied der Vollmacht, was die Entwürfe nicht taten. Auch der Unterschied sei „lediglich eine besondere Verantwortlichkeit der Amtsträger in der Heilssendung der Kirche“. Sie repräsentieren sowohl die Kirche als auch Christus. Beide Repräsentationsweisen dürften nicht voneinander getrennt werden. Sacra Potestas ist immer Teilhabe an der Vollmacht Christi, sie schafft keine Herrschaft über die Laien als „Untertanen“. Für Fachleute ist Teil III wichtig: „Sacra Potestas in systematischer Hinsicht“. Er setzt sich ausführlich mit *Kl. Mörsdorf* und *W. Bertrams* auseinander, mit dem Ergebnis: Geistliche Vollmacht ist keine eigenständige Größe, sondern Dienst gegenüber Christus und der Kirche. Sie ist als „Gabe Christi“ eine „einheitliche Wirklichkeit“. Weihe und Jurisdiktion seien komplementäre Aspekte der einen Vollmacht. Die rechtliche Unschärfe bleibe, weil die

Ausübung der Vollmacht gänzlich von der heilsökonomischen Zielsetzung abhängt. Zwischen Amtsträgern und Laien herrsche „fundamentale Gleichheit“ bei verschiedener Verantwortung. Laien haben „an der ganzen Heilssendung der Kirche“ teil. Geistliche Vollmacht könne ihnen in nicht-sakramentaler Weise übertragen werden (S. 116).

Befragte Katholiken — Zur Zukunft von Glaube und Kirche. Auswertungen und Kommentare zu den Umfragen für die Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Herausgegeben von Karl Forster, Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1973. 276 S., 26.50 DM.

Fast zugleich mit dem Forschungsbericht über die allgemeine Priesterbefragung 1971 (vgl. HK, September 1973, 451 ff.) erschien im Verlag Herder der seit der Abfassung des Forschungsberichtes zu den Synoden-Umfragen (Allgemeine Befragung, Repräsentative Kontrollumfrage, Stichproben-Umfrage) geplante Auswertungs- und Kommentarband zu diesem Forschungsbericht. Er enthält (mit einem Vorwort des Herausgebers Karl Forster) insgesamt 19 Beiträge, deren Autoren sich unterschiedlich auf die Bereiche systematische Theologie, Pastoraltheologie, Soziologie, Pädagogik, Publizistik und Institutionenvertreter verteilen. Der empirische und ideell-analytische Reichtum des Bandes liegt in der Detailauswertung nach Sachgebieten (z. B. Heinz Fleckenstein über Kirchenbesuch und Gemeindebeziehung, Ludwig Bertsch und E. J. Lengeling — mit 26 Seiten der weitaus längste Beitrag — Liturgie und Gottesdienst, Doris Knab über religionspädagogische Aspekte und Roman Bleistein über Kirche und Jugend. Wohl um die Detailauswertung und ihre Anwendung auf Einzelbereiche hervorzuheben, hat man in der Anordnung der Beiträge den Theologen den Vortritt gegeben. Ein zweites Argument, das eine Rolle gespielt hat und